

# Auer Tageblatt

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und für Anzeigen die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

## Anzeiger für das Erzgebirge

Anzeigenpreis: Die Bekanntmachungen für Anzeigen aus Aus und umgeben 20 Goldpfennige, zwei wöchentliche Anzeigen 25 Goldpfennige, Restliche Anzeigen 10 Goldpfennige, amtliche Zeile 25 Goldpfennige.

Telegramm: Tageblatt Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aus. Postfach-Konto Amt Leipzig Nr. 1498

Nr. 280

Donnerstag, den 3. Dezember 1925

20. Jahrgang

### Unterzeichnung des Vertrages der gegenseitigen Garantie.

Friedensreden. — Unterzeichnung des Protokolls.

London, 1. Dez. Die Formalität der Unterzeichnung der Verträge von Locarno begann pünktlich um 11 Uhr. Der Empfangsraum des Auswärtigen Amtes bot einen imposanten Anblick. Die Sekretäre und die übrigen Mitglieder der verschiedenen Delegationen saßen an Tischen hinter den Hauptdelegierten und für die Boten und Gesandten der an der Unterzeichnung beteiligten Mächte waren besondere Sitze vorgehalten. Ebenso für den englischen Botschafter in Paris Lord Aberdeen, die beide sich in den Vorverhandlungen von Locarno und um das Gelingen des Paktes große Verdienste erworben haben. Als alle Delegationen ihre Plätze eingenommen hatten, erhob sich

Chamberlain

und verlas in französischer Sprache die folgende königliche Botschaft:

„Auf Befehl Seiner Majestät des Königs, meines erhabenen Herrn, heiße ich Sie willkommen in der Hauptstadt seines Reiches. Seine Majestät hat mich damit betraut, Ihnen zu sagen, mit welchem Interesse sie die Erörterungen der Konferenz von Locarno verfolgt hat und Ihnen die tiefe Genugtuung auszusprechen, die sie wegen des Erfolges der Konferenz empfunden hat. Seine Majestät beglückwünscht sich dazu, daß Sie ihre Hauptstadt als Ort der Unterzeichnung der in Locarno abgeschlossenen Abkommen gewählt haben. Seine Majestät bedauert, daß der schmerzliche Verlust, der sie jetzt betroffen hat, sie daran verhindert, das Ereignis zu feiern, wie sie es tun möchte, sie wünscht aber aus tiefstem Herzen, daß dieses große Werk der Befriedung und der Versöhnung die Grundlage einer aufrichtigen Freundschaft zwischen unseren sieben Nationen schaffen und unseren Völkern die Sicherheit des Friedens geben wird.“

An die Verlesung der königlichen Botschaft knüpfte Chamberlain die folgenden Willkommensworte,

die er ebenfalls in französischer Sprache vorbrachte: „Meine Herren, ich erlaube mir hinzuzufügen, daß der Premierminister ebenso ich selbst uns beglückwünschten, daß wir hier versammelt sind, den Vertrag von Locarno und seine Ergänzungsverträge zu unterzeichnen die zu derselben Zeit geschlossen wurden. Wir bedauern unendlich, daß Herr Mussolini nicht in der Lage war, zur Unterzeichnung des Vertrages, den er in Locarno mitparaphiert hat, hierher zu kommen. Doch wir freuen uns, in der Person des Herrn Scialoja, des Vertreters Italiens, einen Bürgen für dieses Friedenswerk begrüßen zu können. Die englische Regierung identifiziert sich gänzlich mit den Wünschen, die ich Ihnen im Namen Seiner Majestät des Königs überbracht habe. Die Konferenz von Locarno hat zu gleicher Zeit unsere früheren Freundschaften befestigt und die Grundlage für die Versöhnung mit Deutschland abgegeben, eine Versöhnung, von der wir überzeugt sind, daß sie uns in Zukunft einen weiteren Freund sichern wird. Meine Herren, wir sind uns ohne weiteres bewußt, daß uns noch viel zu tun übrig bleibt, um diese Hoffnungen in Wirklichkeit umzusetzen. Wir alle werden noch zahlreiche Schwierigkeiten auf unserem Wege finden und so manches Mißtrauen, das überwunden werden muß. Aber soweit es an uns liegt, sind wir unerschütterlich entschlossen das begonnene Friedenswerk in demselben Geiste fortzusetzen, wie er unsere Unterhandlungen in Locarno besetzte. Wir haben unsere Hand an den Pflug gelegt und wir werden nicht rückwärts blicken. Die englische Regierung wird alles tun, was in ihrer Macht liegt, unseren Bemühungen, den endlichen Erfolg zu sichern, den Paz und das Mißtrauen der Vergangenheit zu begraben und die kommenden Generationen vor einer Wiederholung des Unheils zu bewahren, das die Welt von heute als Zeuge und als Opfer miterlebt hat.“

Nach der Rede des englischen Außenministers nahm Reichskanzler Dr. Luther das Wort zu folgender Erörterung:

„Im Namen meiner Regierung gebe ich dem Gefühl tiefempfundenen Dankes Ausdruck für die Botschaft, die Se. Majestät der britische König den hier versammelten Delegierten der Nationen übermitteln hat, die sich in Locarno bereitigt hatten, um das Werk vorzubereiten, das in der Hauptstadt Großbritanniens seinen Abschluß finden soll. Ich weiß, daß ich in Uebereinstimmung mit allen Verammelten dem Gefühl Ausdruck gebe, das uns besetzt, angesichts des schweren Verlustes, den jetzt die königliche Familie, das britische Volk durch den Tod der Königinwitwen erlitten hat.

Von ganzem Herzen begrüße ich die Feststellung Sr. Majestät, daß Locarno ein Werk der Befriedung und Versöhnung sein soll als Grundlage für eine aufrichtige Freundschaft zwischen den hier vertretenen Nationen und daß es den Frieden sichern soll, den alle Völker so dringend brauchen als Grundlage für den Wiederaufstieg. Auch hoffen wir ernstlich, daß die Wünsche sich verwirklichen mögen, die der Königlich Großbritannische Außenminister zum Ausdruck gebracht hat und insbesondere auch im Verhältnis der hier vertretenen Nationen zu meinem Vaterlande. Herr Chamberlain hat mit Recht hervorgehoben, daß aus dem Wege zu dieser Versöhnung auch neue Freundschaften hervorgehen sollen und Hindernisse zu überwinden sind. Wir sprechen von Vorurteilen, die wir beseitigen müssen, von einem Mißtrauen, das überwunden werden muß. Alle Völker müssen sich vereinigen, um diese Vorurteile und dieses Mißtrauen in die Vergangenheit zu verweisen und den Weg freizumachen für eine Zukunftsentwicklung, an der wir alle mitarbeiten müssen. Dazu wird es nötig sein, daß auch alles verschwindet, was seine Ursache hat in nicht mehr berechtigten Nachwirkungen der vergangenen Kriegszeit.

Die Tatsache, daß Gebietsteile meines Vaterlandes unter den Auswirkungen des Krieges noch zu leiden haben, muß in absehbarer Zeit ebenso der Vergangenheit angehören, wie der Gedanke des Mißtrauens, dem wir gemeinschaftlich entsagen wollen.

Der Pflug, an den wir Hand anlegen wollen, soll neue Werte schaffen auf einem freien Boden und die Möglichkeit der Ernte geben, deren unsere Völker bedürfen, nachdem sie so viel gelitten haben durch die Heimtückungen der Vergangenheit. In diesem großen Werke mitzuarbeiten, ist unsere Aufgabe. Noch höher als der Inhalt des Vertrages, der neue Verhältnisse in der Welt bedeutet, muß die Einheit des Willens zu gemeinsamer Arbeit sein, die ihren Ausdruck in dem Werk von Locarno findet, zu dem sich Deutschland im Einklang mit seiner bisherigen Stellungnahme und den eigenen deutschen Anregungen auch heute gern bekennt. Moge aus dieser Willenseinheit das Zusammenwirken aller Völker erwachsen, die hier versammelt sind.“

Chamberlain ersuchte Sir Cecil Hurst über die Prüfung der Vollmachten der Delegierten Bericht zu erstatten. Nachdem Sir Cecil Hurst eine kurze Erklärung abgegeben hatte, erfolgte unter der größten Spannung aller Anwesenden

die Unterzeichnung.

Als erste unterzeichneten Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann, hierauf Vandervelde, Briand, Baldwin und Chamberlain (der mit einer goldenen, ihm in Locarno berechneten Feder unterzeichnete), Scialoja, Sitzynski und Benesch. Nachdem die Unterzeichnung der verschiedenen Dokumente beendet war, überreichte Chamberlain Reichskanzler Dr. Luther die in Locarno entworfenen, gewisse Erklärungen bezügliche Art. 16 der Völkervereinbarung enthaltene Kollektivnote.

Hierauf hielt Briand, hauptsächlich der deutschen Delegation zugewandt, sichtlich bewegt eine längere Rede.

Dann ergriff Dr. Stresemann das Wort zu folgenden Ausführungen:

„In dem Augenblick, in dem das in Locarno begonnene Werk durch unsere Unterschrift in London vollendet ist, möchte ich vor allem Ihnen, Sir Austen Chamberlain, den Dank aussprechen für das, was wir Ihnen schulden in Anerkennung der Führerschaft, die Sie heute vollendet haben. Wir haben in Locarno, wie Sie wissen, keinen Vorsitzenden gehabt, haben ohne Vorsitz verhandelt. Das aber ist das Große in der wunderbaren Tradition Ihres Landes, das auf eine mehrhundertjährige politische Erfahrung zurückzuführen kann, daß ungeschriebene Gesetze weit besser wirken als die Form, in der man glaubt, Dinge meistern zu müssen. So hat die Konferenz von Locarno, die so unformell war, zu einem Erfolge geführt. Sie konnte dazu führen, weil sie in Ihnen, Sir Austen Chamberlain, einen Führer hatte, der durch seinen Takt und durch seine Freundlichkeit, unterstützt von seiner lebenswichtigen Gemahlin, zunächst einmal jenes Band persönlichen Vertrauens um uns wob, das wohl als ein Bestandteil dessen anzusehen ist, was als Geist von Locarno bezeichnet wurde. Über etwas anderes war nicht gar als dieses persönliche

Näherkommen, nämlich der Wille, der in Ihnen und uns lebendig war, dieses Werk zum Abschluß zu bringen. Daher die Freude, die Sie ebenso wie wir alle empfanden, als wir es in Locarno zur Paraphierung bringen konnten. Daher unser aufrichtiger Dank an Sie am heutigen Tage. Lassen Sie mich von diesem Gedanken über Form und Willen auch ausgehen, wenn ich jetzt von dem Werk von Locarno selbst spreche. Wir alle haben in unseren Parlamenten Debatten zu bestehen gehabt über dieses Werk. Man hat es nach allen Richtungen hin durchleuchtet, man hat versucht festzustellen, ob irgendwelche Widersprüche bestanden in der Anschauung über diese und jene Paragraphen. Darf ich demgegenüber das eine aussprechen:

Ich sehe in Locarno nicht eine juristische Konstruktion politischer Gedanken,

sondern ich sehe in dem Werk von Locarno die Basis einer großen Zukunftsentwicklung. Die Staatsmänner und Völker bekennen sich darin zu dem Willen, dem Menschheitssehnen nach Frieden und Verständigung den Weg zu bereiten. Wäre der Pakt nichts als ein Bündel von Paragraphen, so würde er nicht halten. Die Formen, die er zu finden sucht für das Zusammenleben der Völker, werden nur Wirklichkeit werden können, wenn hinter ihnen der Wille steht, neue Verhältnisse in Europa zu schaffen, ein Wille, von dem auch die Ausführungen getragen waren, die Herr Briand soeben gemacht hat.

Ich möchte Ihnen, Herr Briand, aufrichtig für das danken, was Sie über die Notwendigkeit des Zusammenwirkens aller Völker — und besonders derjenigen Völker, die in der Vergangenheit so viel erduldet haben — gesagt haben. Sie gehen von der Idee aus, daß jeder von uns zuerst seinem Vaterlande angehören, ein guter Franzose, ein guter Engländer, ein guter Deutscher als ein Teil seines Volkes sein soll; jeder aber auch ein Angehöriger Europas, verbunden mit der großen kulturellen Idee, die sich in dem Begriff unseres Erdteils auswirkt. Wir haben ein Recht von einer europäischen Idee zu sprechen, hat doch dieses Europa im Weltkrieg die größten Opfer gebracht, steht es doch jetzt vor der Gefahr, durch die Auswirkungen des Weltkrieges die Stellung zu verlieren, auf die es nach seiner Tradition und Entwicklung Anspruch hat. Was dieser Erdteil im Weltkrieg hingegeben hat, wird vielfach nur an den Verlusten materieller Art und an den Verwüstungen gemessen, die dem Kriege folgten. Den größten Verlust tragen wir dadurch, daß eine Generation dahingefahren ist, von der wir nicht wissen, wieviel unentworfene Kräfte und Möglichkeiten, wie viel Geist, Genie, Tatkraft und Willenskraft in ihr zur Entfaltung gekommen wären, wenn sie ihr Leben hätte ausschöpfen können. Zusammen mit den Erschütterungen des Weltkrieges ergibt sich daraus die eine Tatsache, daß uns eine Schicksalsgemeinschaft aneinander fettert. Wenn wir untergehen gehen wir gemeinschaftlich unter; wenn wir in die Höhe kommen wollen, können wir es nicht im Kampf gegeneinander, sondern nur im Zusammenwirken miteinander. Deshalb dürfen wir, wenn wir überhaupt an die Zukunft unserer Völker glauben, nicht in Haß und Feindschaft miteinander leben, sondern müssen uns die Hände reichen zu gemeinschaftlichem Zusammenwirken. Nur dann wird es möglich sein, die Grundfrage für eine Zukunft zu legen, von der Sie, Herr Briand, in Worten, denen ich mich nur anschließen kann, sagen, daß sie getragen sein soll von dem Bewußtsein der kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang muß die Basis für die Zukunft gesucht werden. Für diesen Frieden tritt die große Mehrheit des deutschen Volkes ein. Gestützt auf diesen Friedenswillen setzen wir unsere Unterschrift unter diesen Vertrag. Er soll eine neue Ära des Zusammenwirkens der Nationen einleiten. Er soll an die sieben Jahre der Nachkriegszeit eine Zeit wirklichen Friedens anschließen, der von dem Willen verantwortungsbewusster Persönlichkeiten getragen wird, die den Weg zu dieser Entwicklung weisen, und der von den Völkern unterstützt werden soll, die wissen, daß nur auf diese Weise Wohlfahrt gebeten kann. Mögen spätere Geschlechter Grund haben, dankbar des heutigen Tages als eines Anfanges einer neuen Entwicklung zu gedenken.“

London, 2. Dez. Die Delegierten der verschiedenen Mächte verließen das Foreign Office nach der Unterzeichnung der Verträge gegen 12.15 Uhr mittags. Baldwin entfernte sich durch einen privaten Ausgang und begab sich, ohne mit der vor dem Foreign Office wartenden Menge in Berührung zu kommen, in seine Anwesenheit. Als die Vertreter der fremden Mächte das Auswärtige Amt verließen, wurden sie von den Neugierigen mit Beifall begrüßt. Als aber die deutschen Delegierten in offenen Wagen davonfuhren, brach die Menge in laute herzliche Zurufe aus.